



Niederreißen und aufrichten (Joh 2,19)

Predigt zum Festgottesdienst im Rahmen der Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz

9. November 2022, Weihetag der Lateranbasilika, Stiftskirche Michaelbeuern

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden im gesamten deutschen Machtbereich Synagogen in Brand gesteckt, jüdische Wohnungen und Geschäfte geplündert, verwüstet und zerstört. Zahlreiche Juden wurden verprügelt, beraubt, enteignet, inhaftiert, in Konzentrationslager verschleppt, verletzt oder ermordet. Die Feuerwehren griffen nur ein, um das Überschlagen des Feuers auf nichtjüdische Nachbargebäude zu verhindern ...

„Man hat meinem Gott das Haus angezündet und die Meinen haben es getan. Man hat es denen weggenommen, die mir den Namen meines Gottes schenkten – und die Meinen haben es getan. Man hat ihnen ihr eigenes Haus weggenommen – und die Meinen haben es getan. Man hat ihnen ihr Hab und Gut, ihre Ehre, ihren Namen weggenommen – ja, und die Meinen haben es getan. Man hat ihnen das Leben weggenommen – und die Meinen haben es getan. Die den Namen desselben Gottes anrufen, haben dazu geschwiegen – ja, die Meinen haben es getan. Man sagt: Vergessen wir's und Schluss damit. Das Vergessene kommt unversehens, unerkannt zurück. Wie soll Schluss sein mit dem, was man vergisst? Soll ich sagen: Die Meinen waren es, nicht ich? – Nein, die Meinen haben so getan. Was soll ich sagen? Gott sei mir gnädig! Was soll ich sagen? Bewahre in mir Deinen Namen, bewahre in mir ihren Namen, bewahre in mir ihr Gedenken, bewahre in mir meine Scham: Gott sei mir gnädig.“¹ Politische Naivität, Angst, eine fehlgeleitete Theologie, die über Jahrhunderte hinweg die Verachtung des jüdischen Volkes gelehrt hatte, und mangelnde Liebe haben viele Christen damals 1938 veranlasst, gegenüber dem Unrecht und der Gewalt zu schweigen, die jüdischen Menschen in unserem Land angetan wurden. Wir Christen bekennen mit dem jüdischen Volk den Gott Israels. Wir erkennen heute beschämt, dass mit der Zerstörung der Synagogen, dass mit der Shoah der Name des Ewigen geschändet wurde, ohne dass viele unserer Vorfahren im Glauben dies gespürt hätten.

Das Ausreißen der jüdischen Wurzel wäre ein Akt der Selbstzerstörung für die Kirche. „Eine Verstoßung der Juden aus dem Abendland muss die Verstoßung Christi nach sich ziehen; denn Jesus Christus war Jude“, hatte Dietrich Bonhoeffer 1941 geschrieben und dies auch mit dem Judesein Jesu begründet.² Das ist aber mehr als eine genealogische Auskunft, die nur auf die Herkunft der Kirche und ihres messianischen Glaubens verweist. Es zielt auf eine neue Verhältnisbestimmung von Kirche und Israel. Also, so heißt es in Parallele zum Ölbaumgleichnis des Paulus (Röm 11,17-24), wer sich von der Wurzel trennt, nimmt sich nicht nur seine Herkunft, sondern, sich selbst austrocknend, auch seine Gegenwart und Zukunft.

Franz Jägerstätter hat in seinen Briefen und Aufzeichnungen den Umgang der Nationalsozialisten mit kirchlichen Gebäuden und mit dem Glauben in den Seelen aufgegriffen. Er vergleicht

¹ Klagegebet von Klaus Hemmerle, geschrieben für den 10. November 1988, dem 50. Gedenktag der Reichspogromnacht 1938.

² Dietrich Bonhoeffer, *Ethik* (Dietrich Bonhoeffer Werke Band 6), Gütersloh 1998, 95.

äußere und innere Gebäude sowie äußere und innere Zerstörungswerke. Stillschweigende Kompromisse der Kirche mit den Nationalsozialisten, die erreichen, dass das kirchliche Leben weitergeht, sind schlechter als die Zerstörung oder Schließung der Kirchengebäude.³ Das listige Zerstörungswerk der Seelen ist schlimmer als das Abreißen der Kirchengebäude.⁴

Brennende Kirchen

„Ein Stich ins Herz für die Franzosen und für uns Europäer“, „Herzzerreißende Szenen“. Der Schock über den Brand in der Pariser Kathedrale Notre-Dame war groß und sorgte weltweit für heftige Emotionen und Bestürzung. „Notre-Dame gehört der ganzen Menschheit. Welch trauriger Anblick.“ „Notre-Dame, Teil unseres europäischen kulturellen Erbes, in Flammen.“ „Es ist zum Weinen.“ „Das Herz in Asche“, „Unsere Dame der Tränen“, „Die Katastrophe“, „Tragödie von Paris“, „Unser Drama“. Der Brand einer Kathedrale ist eine Wunde für die Seele von Menschen, aber auch für die kulturelle und religiöse Identität von Völkern, sofern es sie (noch) gibt. Oder wird da sichtbar, was sich in den Herzen und in den Beziehungen schon längst abgespielt hat, nämlich die Destruktion von Religion und Kultur? Ist Notre-Dame so etwas wie ein Phantomschmerz Europas? „Die verlorene Hoffnung auf Resurrektion / Auferstehung hinterlässt eine spürbare Leere.“ (Jürgen Habermas). Mit dem Verlust der Auferstehungshoffnung entsteht ein Sinn-Vakuum, das nicht gefüllt werden kann.

Bauprojekte sachlich

Vor einigen Wochen wurde mir von einem Pfarrer eine gutachterliche Stellungnahme zur Bausubstanz einer Kirche, eines Pfarrhauses und Pfarrheims vorgestellt. Es ging um notwendige Sanierungen, mögliche Erweiterungen und auch um die Frage, wie viel das kosten würde. Die Steinplatten in der Kirche sind bei näherem Hinsehen gebrochen, der Bodenbelag ist oft versetzt, Setzungsrisse sind vielfach dokumentiert, ebenso massive horizontale Risse, Putzschäden, was die Beleuchtung anlangt besteht erhöhte Brandgefahr, die Strahlungshitze des Beleuchtungskorpus wirkt aufs Holz, die Dachflächen sind großteils rostig, viele Feuchteschädigungen, fehlende Brandschutztüren, im Kirchenraum lösen sich unter der Empore Schichten ab, Leitungen etc. sind rostig usw. – Sanieren, abreißen und/ oder neu bauen? Das ist die Frage. Haben wir die Kräfte, die personellen, spirituellen und finanziellen Kräfte dafür? Und: Sollen wir etwas, was sich überlebt hat, weiterführen oder etwas neu beginnen?

Beim Gebet in San Damiano, etwa im Jahr 1205, fühlte sich Franz von Assisi von der dortigen Kreuzikone her persönlich angesprochen. Die Legende berichtet, Christi Stimme habe zu ihm gesagt: „Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.“ Auf diese Vision hin erbettelte er Baumaterial und begann nach Aussage seiner Biografen, die kleine romanische Kirche eigenhändig wiederherzustellen. Im Jahre 1209 besuchte Franz von Assisi mit seinen Brüdern Papst Innozenz III. im Lateran, um die Erlaubnis zu erhalten, ein Leben in vollkommener Armut zu führen. Im Traum hatte der Papst in der Nacht zuvor gesehen, wie ein Mönch die berstenden Mauern der Lateranbasilika stützte. –

³ Franz Jägerstätter, Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen. Franz Jägerstätter verweigert 1943 den Wehrdienst, hg. von Erna Putz, Linz-Passau 1987, 126f.

⁴ Gefängnisbriefe 70.

Es war nicht bloß der äußere Kirchenbau, den Franz von Assisi renovieren sollte, sondern vielmehr die Kirche in den Herzen der Menschen. – Während Romano Guardini 1922 schreiben konnte: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt. Die Kirche erwacht in den Seelen“, muss man heute leider feststellen, dass die Kirche in den Seelen vieler Gläubigen stirbt. „Die Kirche ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung.“ (Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche 8)

„In einer in Scherben zersprungenen Christenheit machten sie (die Mystiker) die Erfahrung eines grundlegenden Abfalls. Sie leben die Dekomposition eines Kosmos und sind darin exiliert. Sie sind aus ihrem Land verjagt von der Geschichte, welche sie erniedrigt. ... Die Mystiker lehnen die Ruinen, die sie umgeben, nicht ab. Sie harren dort aus. ... Nicht etwa weil sie mit dem Niedergang sympathisierten. Sondern weil diese heruntergekommenen Orte die tatsächliche Lage des Christentums ihrer Zeit repräsentierten. Eine durch Umstände bedingte, aber gewollte Solidarität mit dieser kollektiven Misere zeigt den Ort einer Verwundung an.“⁵

Kirchlich haben wir gegenwärtig eine unübersichtliche Gemengelage: Da ist der Ruf nach Veränderung und nach Reformen, da ist der gegenseitige Vorwurf, die Kirche zu zerstören. Da wird die Dekonstruktion von Liturgie, Amt, Theologie, kirchlichen Strukturen postuliert. LG 1 und GS 1 als Kriterien für den Umbau und Neubau von Kirche. Zeugen vollziehen mit Jesus die Solidarität mit den Menschen in der Zeit mit und gehen nicht auf Distanz. Ja, wir sind verwundet. Und andere sind durch uns verwundet worden! Und es ist eine Misere und auch eine Ohnmacht, die wir zu beklagen haben, nicht nur im Hinblick auf das Personal. Abschied und Sterben gehören fast schon zum Alltag. Und doch: In diese Erfahrungen hinein feiern wir die Schönheit des Glaubens, die Freude an Gott und seinem Evangelium. Im Angesichte Gottes dürfen wir die eigene Lebensgeschichte wieder erkennen und verantworten. Wir brauchen dabei wichtige Lebenserfahrungen weder tabuisieren noch ausklammern werden, nicht Leid, Schuld, Krankheit oder Tod. Vielleicht wächst gerade darin eine geistige und geistliche Sensibilität und die Teilnahme am Lebensdrama anderer.

Kommunikation und Konstruktion

„Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor 12,7) Dieses Pauluswort legt das Fundament für ein rechtes Verständnis der unterschiedlichen Charismen und Berufungen. Alle Ämter und Gnadengaben sind auf die Ehre Gottes und den Nutzen, das Heil und die Auferbauung der anderen bzw. der Kirche hin geordnet. Leitung ist eine Gnadengabe: „Wer für andere zu sorgen hat, setze sich für sie ein.“ (Röm 12,8) „So hat Gott in der Gemeinde eingesetzt: die Gabe der Leitung.“ (1 Kor 12,28) Aufgabe der Leitung ist es, Charismen zu entdecken und die notwendigen Dienste in den Gemeinden zu entwickeln. Diese Hinordnung jeder Berufung auf die Communio bzw. Auferbauung der Kirche gilt gerade auch für das priesterliche Amt: Eher ist ein Amtsträger abzusetzen, als dass die ganze Kirche Anstoß nehmen müsste.⁶

⁵ Michel de Certeau: La fable mystique I, XVI^e-XVII^e siècle, Paris 1982, 42f. Vgl. dazu auch Christian Duquoc, Théologie en exil. Le défi de sa survie dans la culture contemporaine, Paris 2002.

⁶ „Unde magis est deponendus praelatus, vel diaconus abscindendus, quam Ecclesia scandalizetur.“ (Thomas von Aquin, Lectura super Matthaeum [ed. Marietti ⁵1951] 6,23 lect.5 n.616)

Papst Franziskus hat einmal als Ziel die „Suche nach einem offenen und kreativen Kommunikationsstil“ ausgerufen, der „versucht, die möglichen Lösungen aufzuzeigen und so die Menschen, zu einer konstruktiven und verantwortungsvollen Herangehensweise anzuregen, er spricht von „konstruktiver Kommunikation“.⁷

Robert Schuman hatte drei einfache Regeln, um als Politiker Christ sein zu können, um als Christ Politiker sein zu können: „1) “Dédramatiser”, entdramatisieren. 2) “Garder l'humour”, den Humor bewahren. 3) “Ne pas rendre les coups qu'on reçoit”, die Prügel, die man bekommt, nicht zurückgeben.“⁸

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁷ https://www.vatican.va/content/francesco/de/messages/communications/documents/papa-francesco_20170124_messaggio-comunicazioni-sociali.html

⁸ Zitiert nach: Kardinal Dr. Christoph Schönborn, Der Christ und die Politik. Katechese am 19.3.2000.